

Literaturbericht.

G. F. LIPPS. **Grundriss der Psychophysik.** GÖSCHEN'sche *Sammlung*. Leipzig, Göschen, 1899. 164 S.

Die „Psychophysik“ hat ein eigenthümliches, aber sehr verständliches Schicksal gehabt. Ursprünglich bei FECHNER mit diesem Namen gekennzeichnet, als zugleich mit dem ursprünglichen Fache ihres Vorkämpfers in Zusammenhang bleibend. Sodann hier bei G. F. LIPPS in der Auffassung als Hilfswissenschaft oder Zwischenwissenschaft, speciell um als bequemer und sehr geeigneter Ansatz zu dienen, gewisse psychologische und erkenntnistheoretische Einsichten und gewisse Methoden in kürzester Weise vorzubereiten. Wenn man einerseits die gesammte innere Erfahrung als Ausgangspunkt nimmt, und andererseits das exact zu behandelnde That-sachenmaterial als solches in seiner mehr unmittelbaren, sachgemäßen, also auch theilweise physiologisch erscheinenden Behandlungsweise, so hat man damit ohne Weiteres den Ausgangspunkt für die eigentliche Psychologie. Die Auffassung einer Psychophysik, als speciellerer Stoffabgrenzung, als Zwischenwissenschaft zwischen Psychologie und Physik im weitesten Sinne des Wortes, wie bei Verf., oder als Hilfswissenschaft ist pädagogisch sehr brauchbar, einerseits zur Ergänzung, andererseits zur Schulung der Exactheit auf kürzestem Wege, schneidet jedoch die eigentlich psychologischen Fragen naturgemäß überall mehr oder weniger vorzeitig ab, um nicht zu starke Verwickelungen zu ergeben. In dieser Weise, von specielleren Fragen dabei abgesehen, hat auch Verf. seine Aufgabe behandelt. Begriffliche Präcision, gute erkenntnistheoretische Begründung trotz der Abgrenzung des Stoffs oder eben wegen derselben, consequentes Fortschreiten, große Uebersichtlichkeit, kurzer Uebergang zu psychologischen Fragen oder schon unmittelbare Einführung derselben zeichnen das Büchlein aus. Die Abstufungs- und Zählmethoden werden gemeinsam sehr übersichtlich vorbereitet. Die Zählmethoden selbst in der unzweifelhaft correcteren Auffassung und Formulirung von G. E. MÜLLER und BRUNS geboten. Eine knappe Einführung in die psychologischen Einzelgebiete schließt sich an, auf 90 Seiten. Der Zusatz einer kurzen Aufklärung über Differentiale und Integrale, und je ein concretes Beispiel für die beiden Zählmethoden in schematischer Durchführung als Anmerkung oder Anhang zu S. 63 f. und S. 68 ff. dürften das Büchlein noch abgeschlossener gestalten.

Die Durchsichtigkeit und geradezu Eleganz der gesamten Darstellung wird dem Büchlein zweifellos zahlreiche Freunde gewinnen. Wegen seiner unmittelbaren pädagogischen Vorzüge dürfte es sich auch als ergänzende seminaristische Lektüre mit eingreifender und kritischer Behandlung sehr eignen, und mag vielleicht auch in dieser Hinsicht einige Freunde gewinnen.

MENTZ (Leipzig).

J. PAYOT. *L'éducation du caractère. Rev. philos.* 48 (12), 594—614. 1899.

Verf. weist auf die ungeheure Verworrenheit hin, die auf dem Gebiet der Charakterforschung herrscht, und die namentlich in den verschiedenen Versuchen, die Charaktere zu classificiren, zum Ausdruck kommt. Der Charakter ist nichts Angeborenes und von vorn herein Fertiges (P. wendet sich mit Schärfe gegen KANT's und SCHOPENHAUER's „intelligiblen Charakter“); denn sein Wesen ist Einheit und Stabilität, und am Anfang zeigt das geistige Leben statt dessen Anarchie und Regellosigkeit. Der Charakter ist also ein secundäres Product, an dessen Zustandekommen Milieu und Erziehung den größten Antheil haben. Dennoch giebt es etwas Angeborenes, nicht den Charakter selbst, wohl aber gewisse „Möglichkeiten der Charakterentwicklung“. Diese letzte Quelle jedoch liegt nicht, wie alle früheren Classificationen meinten, in Eigenschaften des Intellects oder der „Sensibilität“, sondern tiefer: in der Activität des Subjects. Die Natur der persönlichen Activität kann in vier Typen auftreten, durch die alle angeborenen Charakteranlagen erschöpft sind. Die Activität ist nämlich entweder: stark und dauerhaft, oder stark und unbeständig, oder schwach und dauerhaft, oder schwach und unbeständig. (Diese Eintheilung ist bekanntlich nicht neu, doch ist sie früher, was auch treffender erscheint, nicht zur Classification der Charaktere, sondern zu der der Temperamente verwendet worden. Ref.)

W. STERN (Breslau).

A. MACDONALD. *Experimental Study of Children, including Anthropometrical and Psychophysical Measurements of Washington School Children and a Bibliography. Report of United States Commission of Education for 1897/98.* Chapt. 21 u. 25, S. 989—1204 u. 1281—1390.

Für die Untersuchung der Beziehungen von mehr anthropometrischen Messungen zu psychischen Verhältnissen, für die Discussion derselben, für sociologische Zwecke (speciell in Rücksicht auf die gemischten Bevölkerungsverhältnisse der Vereinigten Staaten und deren Einflüsse), jedoch auch für diesen und jenen psychologischen und pädagogischen Zweck wird man diese Zusammenstellung theils eigener, theils fremder, speciell amerikanischer Versuche mit Erfolg zu Rathe ziehen können. Mit der Kritik ist Verf. sehr zurückhaltend, ohne jedoch selbst unkritisch zu sein. Gerade gegenüber Versuchen und Schlussfolgerungen der Kinderpsychologie ist dieselbe oft reichlich angebracht.

Unter den Auszügen speciell psychologischer Art sei Einiges herausgehoben: Wenn BARNES (Leland Stanford University) über 6000 Kinder (zwischen 6 und 16 Jahren) zu Zeichnungen zu einem Gedichte aus dem Struwwelpeter aufforderte (englische Uebersetzung), so mag es sich zum Theil um Bilderreproductionen handeln. Inwiefern hier ein Unterschied war